Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 35

Artikel: Vom Tage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

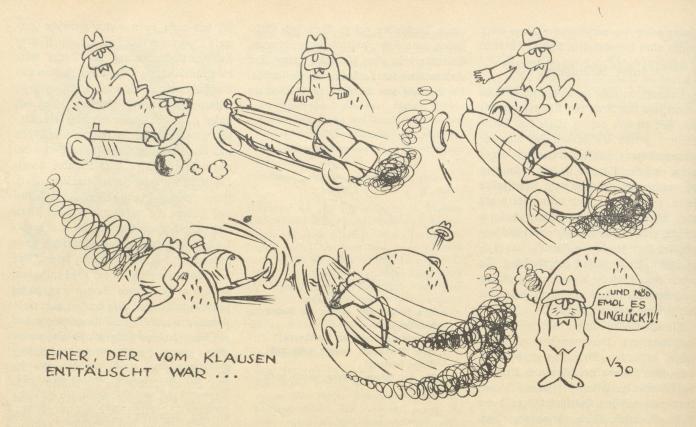
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vom Tage

Große Ereignisse werfen ihre Schatten boraus. Bereits hat sich eine merkliche Un= ruhe der schweizerischen Politiker bemäch= tigt im hinblick auf die ins Auge gefaßte Reduktion der Mitgliederzahl des National= rates von 198 auf 192. Sechs Seffel wanken und bange frägt man fich: "Gilt fie mir oder gilt sie dir?", die Wegwahl nämlich. Einstweilen setzt man zwar die Hoffnung noch auf die Bolkszählung von diesem Jahre, verfolgt eifrig die Geburtenstatistik und wünscht im innersten Herzen, daß der Bevölkerungszuwachs bis im Dezember in der ganzen Schweiz noch rasch das Tempo der Stadt Zürich annehmen möge, auf die Ge= fahr hin, daß damit auch die Kriminalität in der Eidgenoffenschaft so zunimmt, wie Diejenige Zürichs. Uebrigens wird diefe lettere unbedingt stark übertrieben, namentlich durch solche Provinzblätter, deren Redafto= ren zwar von Limmatathen nur die Bahn= hofftraße und allfällig noch Teile des Nie= derdorfes kennen, bei sich selbst aber über= zeugt sind, daß sie es ganz anders machen würden, wenn fie im Rate der vielgeläfter= ten und ach! fo vielbeneideten Stadt Zürich fäßen. Rein! Mit dieser jett das Tagesge= spräch bildenden Zunahme der Berbrechen in der größten Aleinstadt Europas ist es gar nicht so weit her. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, sind minde= stens vierzehn Tage vergangen, ohne daß ein Mord oder Raubanfall oder Mansarden= diebstahl vorgekommen ift. Und es gibt in Bürich Strafen, wo nachgewiesenermagen wochenlang kein Polizist sich zu zeigen

braucht, am allerwenigsten des Nachts. Und doch paffiert seit Jahr und Tag in diesen Strafen nicht das Geringste. Tropdem ist die Polizei ständig auf ihrer Sut, was auch ganz richtig ist, benn wenn sie nicht auf ihrer hut wäre, wie follte fie dann die Bevölkerung in dieselbe nehmen können? Man lästere also die heilige Hermandad nicht, sie tut immer ihre Pflicht, wenn et= was passiert ist. Uebrigens: wer wird sich denn wegen eines harmlosen Revolverschusses, der irgendwo im Dunkel fällt, aufregen wollen, wenn gleichzeitig im Albisgütli während einer Woche von morgens früh bis abends spät geflöpft wurde, daß die Tontauben vor lauter Begeisterung mit den Flügeln schlugen und die laufende Sau einen Luftsprung tat, der nicht im Pro= gramm stand und beinahe einem Schützen die Meisterschaft im Jagdschießen gekostet hätte, wäre er nicht so geistesgegenwärtig gewesen, höher zu halten. Also nur keine Angst vor Zürich: wo man gut schießt, kannst du ruhig leben, bose Menschen schie= ßen meist daneben. — Inzwischen ist unter den wenigen Dupend Pferden, über die das Gebiet der Stadt Zürich noch verfügt, eine Panik ausgebrochen, die zum Aufsehen mahnt. Der Zirkus Sarrafani, der mit seiner großen Reklame die Bevölkerung in beglückte Unruhe und bangfrohe Erwar=



tung versett, macht in seiner "Illustrierten" bekannt, daß er zur Fütterung seiner Raub= tiere täglich mindestens 45 Pferde benötigt und zwar, wie es ausdrücklich heißt, "ab= solut einwandfreies Fleisch, das auch für den menschlichen Genuß dienen könnte". Die zürcherischen Rosse verwahren sich nun da= gegen, als Löwenfutter dienen zu müffen und machen berechtigterweise darauf auf= merksam, daß bei längerem Berweilen des Zirkus ein baldiges Ende des edlen Pferde= geschlechtes, dessen jetige Vertreter bereits nicht mehr ausreichen, um der Stadtpolizei ein standesgemäßes Auftreten am Sechse= läuten=Umzug zu ermöglichen, eintreten werde. Sie ersuchen die zuständigen Behör= den, dem Zirkus Sarvafani ein Berfüttern von alten, ausgedienten Autos nahezulegen, an denen kein Mangel ist und deren ge= eignete Verwendung ohnehin ein Problem für sich ift. — Während sich dergestalt die Zwei= und Bierbeiner Zürichs mit ihren Sorgen herumschlagen, hat der Bundesrat mit der Erledigung des Baffanefi-Kalles ein neues Kolumbus-Problem in genialer Weise gelöst und damit bewiesen, daß die ausgie= bigen Ferien seinen Mitgliedern gut angeschlagen haben, trot des miesen Wetters, das uns Amerika nebst anderen Danaer= geschenken seit Wochen über den Ozean schickt. Man hat überhaupt den Eindruck, daß unsere Berner Landesväter sich in letter Zeit besonders stark in salomonischer Weisheit üben, was zweifellos der berühm= ten Me=Mo=Mu=Mi=Ronftellation zuzuschrei= ben ift. Die Eidgenoffen dürften gut be= raten sein, wenn sie bei nächster Gelegen= heit noch ein paar M dazuwählen würden.